

„sagt ichs doch, er würde es hier nicht besser machen, als er mirs in meinem Herzogthum Mailand machte!“ doch lobte und schätzte er ihn sehr, schob aber alles auf sein Unglück. —

 XXXVI.

 Der Admiral von Bonniwet.

Er war so sehr Günstling des Königs Franz, daß er so lange er lebte, die ganze Regierung im Militärsach, so wie der Kanzler du Prat im Justiz- und Finanzsach hatte.

Wenn man auf die hohen Stellen sehen will, die er, wie gewöhnlich königliche Günstlinge, von seinem Herrn erhielt, so muß man ihn allerdings für einen guten großen General halten. Er war Lieutenant de Roi in Fuentarabien, er war es auch in Italien nach dem Herrn von Lautrec. Hier machte er jedoch weder seine noch des Königs Sachen gut; er hatte zwar die größten Feldherrn Frankreichs bei sich, folgte aber ihrem Rath nicht, sondern wollte alles besser wissen, als sie, die bei ihrer längern Erfahrung eher verdient hätten, ihm zu kommandiren, als sich von ihm kommandiren zu lassen.

So z. B. der Herr von Banard, den er so übel zu Rebec engagirte, und dadurch den Rückzug nach Frankreich verursachte, den jener so schnell machen mußte, doch aber noch so bewerkstelligte, dank den Herrn von Banard

yard und von Vandenesse *), die mit Aufopferung ihres Lebens dem Feind die Spitze boten, während die andern in mehr starken als kurzen Märschen davon giengen.

Der Admiral war freilich zuvor verwundet worden, und zwar auf eine ehrenvolle Art, als ein braver Mann, so daß er izt nicht mehr den Dienst versehen konnte, sondern sich dieser beiden tapfern Generale bedienen, um seinen Rückzug zu decken, während er sich in seiner Cänfte davon tragen lassen mußte. Denn hätte der Herzog von Bourbon ihn ereilt, so war es aus mit ihm, und wenn er hunderttausend Leben hatte, denn der Herzog haßte ihn auf den Tod, und suchte ihn überall auf, in der Ueberzeugung, daß der Admiral an allen den Kränkungen Schuld sey, die Ihm von Seiten des Königs und der Frau Regentin widerfahren waren. Wirklich war der Admiral durch seine Günstlingschaft so aufgeblasen worden, daß er den Herzog von Bourbon ganz hintansetzte, und ihm sogar trostete, wie ich von mehreren Alten gehört habe. Dieß mußte natürlich den Herzog sehr aufbringen; da er noch dazu wegen Chateauleraud dessen Lehnherr war. Noch mehr aber verdroß ihn der prächtige Bau, den Bonniwet anfieng, indem das Schloß Bonniwet, wenn es nach seinem Plan ausgebaut wurde, das prächtigste Gebäude in ganz Frankreich worden wäre, und zwar im Angesicht von Chateauleraud, so daß man hätte sagen mögen, er wolle dem Hause des Herzogs, das nur ein kleines Nest dagegen schien, Hohn sprechen.

Man

*) Johann von Chabannes, Oberster über tausend Mann Infanterie in der Schlacht bei Ravenna. Ein Bruder des Herrn von la Palisse. Der Verfasser hat oben einen eignen Abschnitt von ihm.

Man weiß nicht, wen man darum ansehen soll, den Herrn von Bonniwet, oder den König, oder die Regentinn, von der man sagt, daß sie den Admiral alle Stückchen spielen ließ, und ihn zum Ausführer ihrer Erbitterung, Feindschaft und Rache machte, so wie wir auch in unsern Tagen mehrere Beispiele dieser Art gesehen haben, die von unsern Königen angestellt waren. Gott, der an dergleichen Behandlungen und Streichen kein Wohlgefallen hat, spielt dann aber endlich auch sein Spiel, wenns an ihn kömmt, und mans ihm zu bünt macht. Das Schlimmste aber ist, wo Teufels sehen wir einen darum sich bessern? Vielmehr wirds täglich schlimmer, trotz allen warnenden Beispielen, die man vor Augen hat.

Bei diesem Italienischen Feldzug war der Herzog von Bonniwet überhaupt sehr unglücklich, besonders bei der Belagerung von Cremona. Er hatte hieher den Herrn von Bapard vorausgeschickt, um dem Schloß, das noch französische Besatzung hatte, Succurs zu geben, was er auch that, aber etwas eben so sehr erbarmungswürdiges als löbliches antraf. Von vierzig Mann Franzosen nämlich, die darinn geblieben waren, waren nur noch acht übrig, und auch diese in sehr schlechten Umständen, dennoch aber dabei immer noch so beherzt, als das stärksten Corps. Die andern alle waren in Noth, Mangel und Strapazen gestorben, indem sie über anderthalb (andre sagen zwei) Jahre darinn ohne Hülfe noch Nachricht aus dem Vaterland ausgehalten hatten. Ihr Commandant war gestorben, und hieß Bunon. Ich weiß nicht, war er Vater oder Großvater von dem sehr braven und tapfern Capitain Bunon, den wir nachher bei unsrer Infanterie sahen. Er war aus Beauce. Brave französische Krieger! Euer Name soll-

re

„Denn Königen ist dieß Glück eigen, ja der Sieg selbst
 „begleitet sie, wie wir an unserm König Karl VIII. bei
 „Zaro, an Ludwig XI. zu Agnabello, und noch ganz
 „neulich an unserm gegenwärtigen Monarchen zu Ma-
 „rignano gesehen haben. So gut, nothwendig und
 „nützlich ist die Gegenwart des Königs, und es ist gar
 „nicht zu zweifeln, daß seine brave Gensdarmerie, wenn
 „sie ihn voran in die Schlacht eilen sieht (denn er wird
 „uns den Weg zeigen), seinem Beispiel folgen, und
 „jedes feindliche Corps über den Haufen werfen wird.
 „Darum, Sire, schlagen Sie, wir sind dabei!“ —

Wenn dieser Rath auch nicht gut und nützlich war,
 so kam er doch von einem tapfern großen Herzen, das
 für Ehre schlug. Die Schlacht wurde geliefert, und
 er hielt sich darinn sehr brav, als Feldherr und als Krie-
 ger. Da er aber sah, daß es übel ablief und der Sieg
 sich auf der Feinde Seite neigte, so beschloß er, zu ster-
 ben, nachdem er zuvor noch alles Mögliche gethan hatte,
 den Rest der Schweizer und einige Cavallerie zu sam-
 meln und zum Stehen zu bringen, aber vergebens.

„Nein, diesen jämmerlichen Unfall kann ich um
 „alle Schätze der Welt nicht überleben: ich muß im Ge-
 „dränge fallen!“ — sagte er, schob sein Visier auf,
 warf sich hinein, und fiel. Ein schönes Ende, eines
 braven Mannes würdig, um der Schande und den Vor-
 würfen über seinen gegebenen Rath zu entgehen.

Der Herzog von Bourbon soll ihn in der Schlacht
 angelegentlich gesucht, und mehreren seiner Leute empfoh-
 len haben, um ihn, wo möglich, lebendig in seine Ge-
 walt zu bekommen, und ihm einen bittern Schimpf zu-
 zufügen; wo nicht, so sollten sie ihn niedermachen. Als
 er ihn nachher todt auf dem Schlachtfeld erblickte, sag-
 te

te er bloß: „Ha! Elender, du bist Schuld an Frank-
 „reichs Unglück und an dem meinigen!“ —

Seine ersten Feldzüge machte er, auch in Italien,
 unter dem Großmeister von Chaumont, wo er stets in gu-
 tem Ruf stand, daher ihn auch der König sehr liebge-
 wann. Er war ein Mann von gutem Kopf und feinem
 Geiste, sehr geschickt, wohlredend, schön und einnehmend,
 wie ich an seinem Portrait noch sah.

Er war dabei sehr prachtliebend, und machte
 großen Aufwand. Als er einst nach England geschickt
 wurde, um einen Frieden im Namen des Königs zu
 beschwören, hatte er ein sehr glänzendes prächtiges Ge-
 folge, wie dies bei königlichen Günstlingen zu seyn pflegt.
 Unter andern hatte er auf fünf und zwanzig Maulthiere
 fürs Gepäck, mit sehr prächtigem Zeug, und Decken ganz
 von Carmosinrothem Sammet, worinn sein Wappen
 mit Gold und Silber gestickt war, was der König und
 Hof in England sehr bewunderten. Freilich, welcher
 Aufwand wäre auch dem Günstling eines Königs un-
 möglich!

Als der letztverstorbene Cardinal von Lothringen
 nach Brüssel gieng, um einen Frieden mit König Phi-
 lipp zu beschwören, hatte er ebenfalls dreißig Maul-
 thiere mit, mit reichem Zeug, carmosinroth sam-
 metnen Decken, mit Gold und Silber gesticktem Wap-
 pen, unter dem großen Cardinalschut, sehr prächtig. —
 Auch der Herzog von Valentinois, wie ich schon gesagt
 habe *).

*) T. V. Disc. XLVIII. p. 261. sq.